

© Alois van Doornick, Kalkar, Bild und Botschaft

165.Ver-„söhnung“. Beichtstuhl Appeldorn ca. 1870
(Evangelium 4. Fastensonntag C Lk 15, 11-32)

Im Bild

Die Beichtstühle des 19. Jahrhunderts waren leichter zugänglich. Man konnte sehen, wer beichtete und das war auch richtig so: „Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen und allen Brüder und Schwestern, dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe.“ Das Schuldbekenntnis nennt die beiden Richtungen, wohin ich als einer, der die Liebe schuldig geblieben ist, mich wende: **Im Beichtstuhl vertritt der Priester das Ohr Gottes, aber gleichzeitig ist es ein Bekennen vor und in dem Raum der (Gemeinschaft der) Kirche.** Schließlich treffen die meisten Sünden die Menschen meiner engsten Umgebung. Es braucht sich keiner verstecken in engen, angsteinflößenden kleinen Häuschen: Die Vergebung, die ich von Gott und der Gemeinschaft der Menschen erbitte, soll auch im öffentlichen Raum geschehen. Klöster kannten sogar das öffentliche Bekenntnis am Abend vor der ganzen Gemeinschaft: „Bekennet einander eure Sünden“! Dass der Priester im „verschlossenen Raum“ sitzt, diente dem Beichtenden im Gefühl des Nicht-Erkant-Werdens sowie dem Priester, damit er nicht unnötig belastet blieb mit dem Sündenregister ihm bekannter Personen, die er (im Dorf) tagtäglich sah: Das Beichten am Gitter erleichterte auch die Ehrlichkeit der Beichtenden allein vor dem Angesicht Gottes. Die Beichtgespräche heutiger Zeiten im offenen Gegenüber zum Priester haben andererseits den Vorteil der direkten Zuwendung, der freundlichen Begegnung, des persönlichen Gesprächs und des offenen Austausches. Schön: **Der Sohn Jesus setzte sich ganz ein für meine Ver-„söhnung“ mit Gott.**



Die Botschaft

Die Katechesenzeit läuft wieder für die Kinder: Beichte und Kommunion. Wir besprechen das Bild vom barmherzigen Vater. Der erste Sohn kann es, obwohl er mehr auf dem Kerbholz hat, dann wenigstens gegenüber seinem leiblichen Vater aussprechen: „Ich habe mich **gegen den Himmel und gegen dich** versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.“ Schön, dass er sich **gegenüber Gott und gegenüber seinem eigenen Vater verantwortlich** fühlt. Die Beichte tut Ähnliches: Das Bekenntnis geschieht vor Gott (vertreten durch den Priester) und vor den Menschen, vertreten durch den Kirchenraum (und die Zuschauer). Die Kinder hatten da keine Scheu.

Ich leide sehr daran, dass wir Erwachsene das Angebot der Beichte so wenig nutzen. Dabei mache ich in der Beichtkapelle in Kevelaer monatlich so gute Erfahrungen: Es ist eine Freude zu sehen, wie Einzelne bewusst ihr Leben mit Gott ehrlich gestalten. Sie stellen sich ihm. Sie überlassen sich ihm. Sie lassen sich im Leben helfen und heilen.

Wir meinen immer: Vorbei ist vorbei. Was wir mit Menschen und mit uns selbst geregelt haben, ist weg. Dabei weiß jeder, den das Gewissen irgendwie rührt, dass nach schuldhaftem Verhalten trotz Klärung etwas bleibt. Uns bleibt ein Unwohlsein und in der Welt bleibt viel, was ich persönlich an Schaden nicht gutmachen kann. Und oft ist das unterlassene Gute, das Fehlenbleiben der Liebe schlimmer als ein böses Wort. Und mit welchem Recht lassen wir Gottes Heilungsmöglichkeiten und die Kraft des Sakramentes außen vor? Warum wollen wir unser Negativpaket nicht ihm feierlich und bewusst übergeben? Warum freuen wir uns nicht, dass Gott unbedingt meine helle und dunkle Seite annehmen will? Warum wollen wir die Last an schuldig gebliebener Liebe nicht loswerden und losgesprochen bekommen?

Beichte ist für mich immer auch: Gott ernstlich und ehrlich suchen, aufsuchen, in die Augen sehen. Meine Schattenseiten vor ihm ins Gespräch bringen. Ich spüre genau, wann es wieder Zeit wird zu gehen ... Wenn ich so zu ihm gehe, geht es mir besser, geht es mir besser mit ihm. Und ich kann wieder besser mit den Menschen.

Es tut so gut, es auszusprechen, zuerst unter den Menschen, die es angeht, aber auch an sozusagen neutralem Ort vor Gott, im Beichtzimmer. Beichten tut ausgesprochen gut. Beichten hilft zum bewusst liebevollen Alltag!

Also: Aussprechen, was an Fehlverhalten so drückt. Aussprechen, was oberflächlich gewesen ist, verletzend, gottlos. Aussprechen, was immer daneben geht mit bestimmten Menschen. Aussprechen meine wunden Punkte. Aussprechen, dass ich Gott brauche. Den Kontakt mit ihm nicht missen will. **Aussprechen, dass ich von der Kirche mitgetragen werden möchte. Und dann spüren, was ER aussprechen lässt, der barmherzige Gott, auf die Fürsprache der Heiligen und der ganzen Kirche für mich allein:** Gott nimmt alles in seine Hand. ER freut sich riesig über meine Kehrtwendung, meine Hinwendung zu ihm und zu den Menschen: „Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ **Beichten tut „ausgesprochen“ gut. Es ist ausgesprochen gut, so das Leben (selbst-)bewusst zu gestalten.**